

Auf ganz Deutschland bezogen, können wir sagen, daß es den historischen Fortschritt beschleunigt, wenn sich in dem Teil Deutschlands die sozialistische Nationalkultur in einem deutschen Arbeiter-Bauern-Staat entwickeln kann. Auf die innere Entwicklung der sozialistischen Nationalkultur in der Deutschen Demokratischen Republik bezogen, können und dürfen wir keinen Augenblick die komplizierten Probleme ignorieren, die sich daraus ergeben, daß es noch einen imperialistischen Staat mit entsprechenden Tendenzen und herrschenden Strömungen der Kulturentwicklung gibt.

Die komplizierten Probleme, die sich daraus ergeben, sollen am Beispiel der künstlerischen Entwicklung in der Deutschen Demokratischen Republik dargelegt werden.

Eigene Lebenserfahrungen und die Weisheit der Partei

Wir wissen, daß ein erfolgreiches künstlerisches Schaffen eine dialektische Einheit von Lebenserfahrung, Weltanschauung und künstlerischer Erfahrung (Beherrschung der künstlerischen Darstellungs- und Ausdrucksmittel, Wissen von den bisherigen Errungenschaften der künstlerischen Kultur der Menschheit) voraussetzt.

Eine Besonderheit des künstlerischen Schaffens, die mit den Besonderheiten des künstlerischen Objekts wie der künstlerischen Methode eng verbunden ist, besteht nicht zuletzt in der unter Umständen gro-

ßen speziell künstlerischer Fragen, kann zum Beispiel gegenwärtig für den Künstler in seinen spezifischen Schaffensfragen zu richtigen Schlußfolgerungen führen.

Aufweichung unter der Flagge „spezifisch künstlerischer“ Fragen

Für die gegenwärtige Situation ist doch ein deutliches Verschärfen nicht nur der politisch-militärischen Aggressivität der imperialistischen Kräfte (im Weltmaßstab sichtbar im schmutzigen Krieg der USA-Imperialisten in Vietnam, im Maßstab der deutschen Entwicklung im Streben der Bonner Ultras nach Verfügungsgewalt über Atomwaffen) kennzeichnend, sondern die sichtbar sich verstärkenden Anstrengungen, ideologischen Einfluß zu gewinnen.

Das Scheitern der „Adenauerschen Konzeption“ der „Befreiung der Sowjetzone“, das am 13. 8. 1961 anschaulich sichtbar wurde, die wachsende ökonomische Stärke unserer Republik, die im Manöver „Oktoberschlacht“ sichtbare Einheit und Geschlossenheit der Staaten des Warschauer Vertrages – die den westdeutschen Revanchisten die Grenzen ihrer Möglichkeiten demonstrierten –, waren für die imperialistischen und aggressiven Kräfte Westdeutschlands Anlaß, ihre ideologische Diversion in der Hoffnung zu verstärken, durch eine „innere Aufweichung“ Voraussetzungen für die sogenannte „verdeckte Kriegführung“ zu schaffen. Außerlich geht es vielleicht bei dieser verstärkten ideologischen Offensive, deren Anlaß nicht die wachsende Schwäche, sondern die wach-

sende politische, wirtschaftliche und kulturelle Stärke unserer Republik ist, sehr oft um „spezifisch künstlerische“ Fragen. Tatsächlich aber muß man dies im Gesamtzusammenhang des politischen, ideologischen und wirtschaftlichen Klassenkampfes in Deutschland sehen.

Krämer-Badoni hört das Wort Kultur und greift zum Revolver

Zur Charakteristik der „Tonart“ nur einige Sätze aus einem Beitrag des militanten Reaktionsärs Rudolf Krämer-Badoni im „Tagespiegel“ vom 23. 10. 1965: Der Autor polemisiert gegen humanistische Schriftsteller, die aus Opposition gegen das geistige Klima in der Bundesrepublik diese verlassen haben – wie Enzensberger, Heinz von Cramer, Hochhuth – und schreibt:

„Und das ist's, was ich satt habe, Fortwährend fülle ich hier über Leute, die angeblich wegen Stöckluft emigriert sind und trotzdem hier umhergeschwirren und Honoreure kassieren, Verträge abschließen, Zeitschriften herausgeben, in Blättern schreiben, die sie gestern noch als den letzten Dreck gefeiert haben, Vorträge halten, in Seminaren sitzen, sich in Erinnerung bringen.“

Da fällt mir das Atmen schwer. Auch ich habe einen Schwiegervater im Ausland und könnte mit Leichtigkeit meinen amtlichen Wohnsitz draußen nehmen und die Honoreure hier in Deutschland aus gutem Grund persönlich kassieren. Auch ich bin aus der

westdeutsche Gerichte über die Barbareien von Auschwitz urteilen; wenn sie gegen den völkerrechtswidrigen, barbarischen imperialistischen Bombenterror protestieren, der gegen friedliche vietnamesische Städte und Dörfer geführt wird, nicht auf einen breiten Widerhall humanistisch gesinnter Kulturschaffender kapitalistischer Länder, speziell auch Westdeutschlands, zu zählen? Ist nicht so ein besonders breites Bündnis gegen Militarismus, Imperialismus und Faschismus möglich? Sollten sich deshalb nicht Künstler der Deutschen Demokratischen Republik gegenwärtig vorwiegend auf solche Probleme konzentrieren, um so leichter eine gemeinsame Plattform zu finden? Ergeben sich dann nicht aus dieser Gemeinsamkeit des stofflichen Ausgangspunktes selbstverständlich inhaltliche und formale Gemeinsamkeiten?

Tatsächlich ist dies eine sehr komplizierte Frage! Unbestreitbar müssen und werden sich sozialistisch-realistische Künstler mit Antihumanismus, Militarismus und Imperialismus in spezifisch künstlerischen Formen auseinandersetzen haben. Eindrucksvoll zeigten Verlauf und künstlerischer Gehalt der VIII. Internationalen Leipziger Dokumentar- und Kurzfilmwoche, welche künstlerischen Aufgaben und Leistungen hier möglich sind und in welcher breiter Front sich humanistische Künstler aus der ganzen Welt mit unterschiedlichen künstlerischen Handschriften und weltanschaulichen Positionen im Kampf gegen Faschismus, Neofaschismus, Imperialismus und imperialistischen Krieg vereinigen können. Aber dürfen sich sozialistische Künstler, unter gesellschaftlichen Verhältnissen le-

und sich korrekt an die Grenzen hält, die ihm durch die Interessen der herrschenden Klassen gezogen werden.

Künstlerische Meisterung der sozialistischen Wirklichkeit entkräftet den Antikommunismus

Auch darf heute kein sozialistischer Künstler übersehen, welche Rolle der Antikommunismus bei der psychologischen Kriegsvorbereitung spielt und welche Anstrengungen die imperialistische Propaganda unternimmt, sich mit dem Schlagwort des „Totalitarismus“ scheinbar „antifaschistisch“ gegen alle Formen des Sozialismus zu diffamieren. Auf diesen Zusammenhang wurde in dem Kolloquium „Humanismus heute“ anlässlich der VIII. Internationalen Dokumentar- und Kurzfilmwoche hingewiesen.

Es wäre töricht, bestimmte mögliche Wirkungen solcher ideologischer Diversionen bei humanistisch gesinnten Kulturschaffenden Westdeutschlands und anderer kapitalistischer Länder zu übersehen. Besonders repräsentativ für die Situation, in der sich dann humanistisch gesinnte Künstler Westdeutschlands und kapitalistischer Länder befinden, scheinen die Versuche westdeutscher Künstler zu sein, vor den vorletzten bzw. letzten Bundestagswahlen in entsprechenden Stellungnahmen für die SPD einzutreten. Geschah dies vor der vorletzten Bundestagswahl noch unter dem Gesichtspunkt der möglichen Alternative,

Aus einem Vortrag von Prof. Dr. Erhard John, Direktor des Instituts für Ästhetik und Kulturtheorie, im Marxistischen Kolloquium an der Philologischen Fakultät

Künstlerisches Schaffen und Klassenkampf in Deutschland

den emotionalen Wirkung, die auf den Künstler der einzelne, besondere Fakt, das unvermeidbare Erfassen von Lebenserscheinungen ausüben kann.

Künstler unserer Republik, vor allem junge, die Imperialismus und Militarismus nicht mehr unmittelbar erlebt haben, erleben unmittelbar und plastisch Schwierigkeiten beim sozialistischen Aufbau und Widerstände, die in diesem überwinden werden müssen. Bleiben sie nur bei der Unmittelbarkeit ihrer Lebenserfahrung stehen, so können sie sehr leicht die direkten Widersprüche unseres Aufbaus übersehen, die Bedeutung der nicht so unmittelbar erlebten antagonistischen Gegensätze innerhalb Deutschlands und der Welt überhaupt unterschätzen. Ohne die weltanschauliche Fähigkeit, allgemeine Zusammenhänge auch in einer theoretisch vermittelten Form zu begreifen und emotional zu erleben, können sie einer solchen Gefahr nicht erfolgreich begegnen.

Das Erwerben dieser Fähigkeit und ein entsprechend richtiges praktisches Handeln ist in der sozialistischen Praxis eng verbunden mit der praktisch-politischen und theoretisch-erzieherischen Tätigkeit der Partei der Arbeiterklasse. Tatsächlich ist die heutige Kompliziertheit des politischen, ideologischen und ökonomischen Klassenkampfes eine umfassende Einsicht in die wesentlichen Zusammenhänge des gesellschaftlichen Lebens wie ein darauf beruhendes richtiges praktisches Handeln nur im Kollektiv zu gewinnen. Und charakteristisch für die Partei der Arbeiterklasse ist es, daß ihr Kern und ihre Führung ein Kampferprobtes Kollektiv politisch erfahrener Kader darstellt, das – gestützt auf die wissenschaftliche Weltanschauung des Marxismus-Leninismus, die wissenschaftliche Analyse der Lage, auf reiche Erfahrungen in der Leitung des politischen, wirtschaftlichen und kulturell-ideologischen Klassenkampfes, ferner gestützt auf die vielfältigen Erfahrungen von Arbeitern, wehrfähigen Massen und Intellektuellen – konkrete Erhebungen des gesellschaftlichen Lebens im Standpunkt der Grundinteressen der Arbeiterklasse und aller mit ihr verbundenen werktätigen Schichten, also vom Standpunkt des allgemeinen gesellschaftlichen Fortschritts aus, analysiert und die schaffende Kraft beim politischen, wirtschaftlichen und kulturell-ideologischen Aufbau darstellt.

Nur eine umfassende Analyse der gegenwärtigen Situation, nicht ein bloßes Er-

Charakteristisch für die Entwicklung des kulturellen Lebens ist aber nicht nur der Versuch der herrschenden imperialistischen Bourgeoisie, auch auf kulturpolitischem Gebiet zu einer ihren Interessen entsprechenden Machtkonzentration zu kommen, den militaristisch-kerkalanen Kurs in der Kulturpolitik zu verschärfen, die kulturellen Institutionen den Interessen des staatsmonopolistischen Kapitalismus unterzuordnen, die kulturellen Massenkommunikationsmittel in ihrem Interesse zu nutzen und nicht zuletzt über diese auch einen entsprechenden Einfluß auf unser kulturelles Leben zu gewinnen.

Charakteristisch für die Entwicklung des kulturellen Lebens ist aber nicht nur der Versuch der herrschenden imperialistischen Bourgeoisie, auch auf kulturpolitischem Gebiet zu einer ihren Interessen entsprechenden Machtkonzentration zu kommen, den militaristisch-kerkalanen Kurs in der Kulturpolitik zu verschärfen, die kulturellen Institutionen den Interessen des staatsmonopolistischen Kapitalismus unterzuordnen, die kulturellen Massenkommunikationsmittel in ihrem Interesse zu nutzen und nicht zuletzt über diese auch einen entsprechenden Einfluß auf unser kulturelles Leben zu gewinnen.

Symptome für größere Entschiedenheit der westdeutschen Oppositionellen

In Westdeutschland entwickelt sich auch – und unstrittig mit wachsender Stärke – eine humanistisch-demokratische Opposition gegen die antihumanistische Politik der Bonner Ultras, und bestimmte Künstler – dies gilt vor allem für Schriftsteller und darstellende Künstler – treten, obgleich unterschiedlich und differenziert, sowohl mit einer künstlerischen wie auch einer direkt politischen Kritik an der Politik der Bonner Ultras auf. Einen gewissen Höhepunkt in diesem Auftreten bildet das künstlerische Werk Rolf Hochhuths, „Der Stellvertreter“, wie seine publizistische Kritik an der westdeutschen Gesellschaft, die in der Feststellung gipfelt, daß es – entgegen allen Behauptungen der Bonner offiziellen Ideologie, in der Bundesrepublik einen Klassenkampf gibt. Kann man dieses, durch unsere Presse weit bekannte Auftreten eines der begabtesten jungen Schriftsteller Westdeutschlands als symptomatisch für eine größere Entschiedenheit in der kritisch-humanistischen Auseinandersetzung mit der westdeutschen Wirklichkeit ansehen, dessen Konsequenz vielleicht nur noch durch Peter Weisz übertroffen wurde, so kann auch als symptomatisch Erhardhs Reaktion eingeschätzt werden, seine Bemerkung, daß hier, das heißt bei einer solchen Kritik, der Schriftsteller aufhöre und der „Pinscher“ anfangen, berechtigte Empörung unter den humanistisch gesinnten Künstlern Westdeutschlands wie in unserer Deutschen Demokratischen Republik auslöste.

Nasirmee emigriert, um mein Leben zu retten. Aber ich bin noch nie auf den Eiffelturm gekommen, moralische Wechsel daraus zu ziehen. Wenn ich emigriere, dann deshalb, weil ich es unter diesen neudeutschen skandinavischen Wohlstandsmaden, unter diesen Pseudo-Emi- und Rezipienten nicht mehr aushalte. Aber wer klopft ihnen dann auf die fetten Finger?“

Die Werke dieser humanistischen Künstler, die sich kritisch mit den Erscheinungen der bundesdeutschen Wirklichkeit wie der faschistischen Vergangenheit auseinandersetzen, werden in wachsendem Maße Bürgern unserer Deutschen Demokratischen Republik zugänglich gemacht. Ihr Schaffen ist im besten Sinn als Element einer demokratischen und humanistischen Kultur innerhalb des kulturellen Lebens einzuschätzen; ihre kritische Auseinandersetzung mit der bundesdeutschen (bourgeois-imperialistischen) Wirklichkeit ist ein echter Beitrag zur Entwicklung unserer humanistischen Nationalkultur, Resultat der künstlerisch-ästhetisch-produktiven Aneignung bestimmter gesellschaftlicher Auseinandersetzungen mit einem konkreten Teil Deutschlands zu einem konkreten Zeitpunkt.

Das künstlerisch-ästhetisch-rezeptive Aneignen der Leistungen dieser humanistischen Künstler ist unbestreitbar ein Teil der sozialistischen deutschen Nationalkultur, die auf das in diesen Werken aufgeworbene, künstlerisch-produktiv gewonnene Wissen von Menschen und konkreten Erfahrungen im Ringen um humanistische Prinzipien im menschlichen Zusammenleben nicht verzichtet.

Das antimperialistische Bündnis und die Potenzen des sozialistischen Schriftstellers

Eine andere und sehr komplizierte Frage ist folgende: Drängen nicht die vielfältigen Anzeichen für eine wachsende Refaschisierung des Bonner Staates, für diese schreckliche Gefahr, die Atomwaffen in den Händen der Bonner Ultras darstellen, den wissenschaftlich denkenden wie künstlerisch produzierenden Menschen, auch in der DDR, dazu, sich mit Faschismus und Militarismus immer wieder auseinanderzusetzen, die Menschen zum Widerstand gegen imperialistische Kriegsvorbereitungen gegen den „verdeckten“ wie gegen den bereits „unverdeckten“ imperialistischen Krieg (Vietnam) aufzurufen? Vermögen sozialistisch-realistische Künstler, wenn sie ihre Stimme gegen die barbarische Milde erheben, mit der

benä, die ein Wiedererleben des Faschismus und Imperialismus unmöglich machen, nur mit einem allgemeinen humanistischen Protest, nur mit dem Ausruf begnügen: „Das darf nicht sein“? Mühsam sie nicht, wie dies eben Michael Romm in „Der gewöhnliche Faschismus“ gelang, zu den tiefen Wurzeln des Imperialismus vordringen und mit spezifisch künstlerischen Mitteln aufreißen, weshalb der sozialistische Aufbau, je schneller er voranschreitet, das utopisch-humanistische „Das darf nie wieder sein“ in ein real-humanistisches „Das wird nicht wieder sein“ verwandelt?

Opposition als Dogma

In der Theorie wie in der Praxis jener humanistisch gesinnten Kulturschaffenden bildet sich unter dem Einfluß der konkreten Aufgaben, die sie zu lösen haben – nämlich, sich mit ihrer Wirklichkeit scharf auseinanderzusetzen – auch ein Kriterium des „künstlerischen Wertvollen“ heraus, das allzuleicht verabsolutiert wird, nämlich die prinzipielle Opposition des Künstlers gegen die Gesellschaft, in der er lebt. Das Bestreiten dieser Tatsache durch die marxistisch-leninistische Kunsttheorie wird nicht selten als dogmatisch angesehen. Tatsächlich ist es aber nicht zuletzt charakteristisch für den Dogmatismus im theoretischen Denken, einmal auf Grund bestimmter objektiver Umstände gewonnene Einsichten als ewig und unveränderlich zu erklären und nicht zur Kenntnis zu nehmen, daß sich diese objektiven Verhältnisse geändert haben. Und der Übergang von einer in antagonistischen Klassen gespaltenen Gesellschaft zum Sozialismus ist tatsächlich eine grundlegende unwiderrückliche Veränderung der objektiven Verhältnisse. Es ist gar nicht dogmatisch festzustellen, ob sich aus dieser veränderten Wirklichkeit auch eine veränderte Position des Künstlers zu den Lebenserscheinungen ergibt. Dogmatisch im vollen Sinne des Wortes ist es vielmehr, dies zu leugnen.

Der Hinweis auf wenig verantwortungsvolle Schönfärberei, die bei mangelnder künstlerischer Begabung und künstlerischem Verantwortungsbewußtsein unter sozialistischen Bedingungen natürlich möglich ist, kann nicht als Argument gegen die grundsätzliche Forderung anerkannt werden, den veränderten Charakter der gesellschaftlichen Widersprüche in ihrer künstlerischen Darstellung zu berücksichtigen. Denn talentlose Schaumschlägerei kann es durchaus auch in Form eines „Rebellenstums“ geben, das unter kapitalistischen Bedingungen Stürme im Wasserglas hervorruft, es sich aber sonst wohlergehen läßt

so erfolgte dies vor der letzten Bundestagswahl unter der Losung „Für eine neue Regierung keine Alternative“. In diesem Zusammenhang brauchen wir nicht ausführlich darzulegen, ob tatsächlich eine Alternative möglich war und möglich ist, daß aber nicht zuletzt der Einfluß des Antikommunismus ein Hindernis ist, sich für eine solche Alternative zu entscheiden.

Aber eine Kritik der kapitalistischen Gesellschaft und der mit ihrer inneren Entwicklungsdialektik verbundenen Gefahr eines aggressiven Atomkrieges hebt sich in der Endkonsequenz selbst auf, wenn sie diese schlechte Welt noch als die beste aller möglichen Welten anerkennt.

Wenn sozialistisch-realistische Künstler in der Deutschen Demokratischen Republik nicht nur bei der Verurteilung imperialistischer Kriegsvorbereitungen stehen bleiben, sondern auch künstlerisch überzeugend den neuen, bedeutenden Gehalt der sozialistischen Ordnung und unsere Bemühungen zeigen, so schwächen sie nicht die antifaschistische und imperialistische Front gegen die Bonner Ultras, sondern sie können im Gegenteil vielen humanistisch gesinnten Kulturschaffenden in Westdeutschland und anderen kapitalistischen Ländern helfen, das „trojanische Pferd“ oder die „fünfte Kolonne“ der imperialistischen Ideologie innerhalb antimperialistischer Bestrebungen, den Einfluß des Antikommunismus zu überwinden. Dies bedeutet in Deutschland, die ideologisch-psychologische Kriegsvorbereitung empfindlich zu treffen.

Wenn jeder konkrete Fortschritt beim sozialistischen Aufbau in der Deutschen Demokratischen Republik das utopisch-humanistische „Das darf nicht sein“ in ein real-humanistisches „Das wird nicht sein“ verwandelt hilft, so bedeutet jede politische, wirtschaftliche, kulturell-ideologische Stärkung unserer Republik – von der Festigung ihrer Verteidigungsbereitschaft bis zur Stärkung des sozialistischen Bewußtseins mit künstlerischen Mitteln – einen Beitrag, der antagonistische Widersprüche in Deutschland in einer Weise lösen hilft, die den Interessen der überwältigenden Mehrheit unserer Nation und auch des gesellschaftlichen Fortschritts entspricht. Ein künstlerisches Schaffen, das zwar mutig die Widersprüche unseres Lebens aufdeckt, gleichzeitig jedoch ihren Charakter und ihre Bedeutsamkeit „vor dem Hintergrund“ der antagonistischen Klassengegensätze richtig begreift respektive ihre mögliche, obgleich nicht immer leichte Lösung, fördert, ist deshalb die große, hier und heute in der künstlerischen Praxis zu lösende Aufgabe.